

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

1.12.1889 (No. 96)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944075](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944075)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreigespaltene Cor-
respondenzzeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 96.

Oldenburg, Sonntag, den 1. Dezember.

1889.

Noch einmal über „Gemischte Ehen“. (Einsendung.)

Meine liebe Freundin! Dein Brief hat mich in große Aufregung versetzt. — Nachdem ich nun den Heiland mit ganzem Ernst um das Rechte gebeten habe, finde ich heute die Freudigkeit, Dir auf Deine Frage zu antworten: „Ob Du die Werbung des katholischen Mannes mit Ja beantwortest?“ Daß Du mich das fragst, beweist mir, daß Du Bedenken hast, es zu thun. Es ist mir auch dafür ein Beweis, daß Du diese Verbindung nicht aus Herzensneigung eingehen würdest; darum wird es Deine Gefühle nicht verletzen, wenn ich Dir sage: Thue es nicht, denn Du weißt nicht, in welche Lage Dich diese Heirath bringen würde; hast Du doch nie in katholischer Umgebung gelebt und kennst daher nicht aus eigener Anschauung die Verhältnisse, in welche eine gemischte Ehe die evangelische Frau versetzt. Da ich viele Jahre unter Katholiken gelebt habe, und mit verschiedenen evangelischen Frauen, welche katholische Männer geheirathet haben, bekannt wurde, so kenne ich die Schwierigkeiten, welche das mit sich bringt. Müssen die Kinder katholisch werden, so bleibt die Mutter fast eine Fremde in der Familie, und wenn ihr der eigne Glaube etwas werth ist, so muß es sie schmerzlich berühren, ihre geliebten Kinder nicht in demselben erziehen zu dürfen. Sie gehören ihr dann nur, so lange sie klein sind, recht eigen, denn sobald sie in den Religionsunterricht kommen, wird von dem Priester besonders auf sie eingewirkt, und gewöhnlich werden solche Kinder viel bigotter, als solche von katholischen Eltern. Das konnte ich beobachten, und eine der evangelischen Mütter sagte mir, was das für Neden seien, die sie von ihren katholischen Kindern hören müsse, z. B.: „Sie könne nicht selig werden, wenn sie lutherisch bleibe und dergleichen.“ „Evangelisch“ das hört man nie aus katholischem Munde, „lutherisch“ (oder „protestantisch“), das drückt zugleich die tiefe Verachtung aus, welche die Katholiken für unsern Glauben haben. Kommen die Töchter dann vollends in den Beichtstuhl, so wird ihnen das Vertrauen zu ihrer Mutter noch mehr erschüttert, und wüsten die armen Mütter, was ihre Töchter da alles gefragt werden, so müßten sie zittern für deren Unschuld. Sagte mir doch ein schönes katholisches Mädchen selber: „Sie beichte nie mehr einem gewisser Kaplan; derselbe habe sie Dinge gefragt, welche sie nicht noch einmal hören möchte.“ Der evangelische Mann einer katholischen Frau erklärte: „Meine Töchter, welche katholisch getauft sind, müssen evangelisch werden, damit sie nie in den Beichtstuhl kommen.“ Beharrt die Frau darauf, daß die Kinder evangelisch werden, so bekommt der Mann einen harten Stand bei seiner katholischen Verwandtschaft, und noch mehr bei den Geistlichen, welche ihm wohl gar die Absolution verweigern. Ist er nun nicht gleichgültig gegen seinen Glauben, so kann das den Frieden der Ehe gewaltig stören und ihn seiner Frau und seinen Kindern entfremden. Doch kenne ich Fälle, wo die Männer fest zu Frau und Kindern hielten, unbeirrt von dem Einfluß des Priesters und der Verwandten. Aber das sind Ausnahmen, und haben in diesen seltenen Fällen die Frauen durch unterschieden christliches, liebevolles Benehmen, verbunden mit der rechten Klugheit, die Liebe ihrer Männer gewonnen und erhalten. Würdest Du Dir zutrauen, es auch so zu machen? Ob aber Dein Freier zu diesen Männern gehören würde, ist die zweite Frage.

(Schluß folgt.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 30. November.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Pfarrer **Goellrich** in Nadeke zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Osterburg zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem königlichen Preussischen Regierungspräsidenten in Trier, kaiserlichen Unterstaatssecretair z. D., von **Pommer-Esche**, das Ehren-Großcomthurkreuz zu verleihen.

Zur Wahl in den **Kirchenrath** werden von einer kleineren Versammlung empfohlen die Herren **Sasfabrikant W. Fortmann jun.** und **Deichgräbe Tenge**. Die Wahlhandlung findet am morgenden Sonntage nach Be-

dingung des zweiten Hauptgottesdienstes statt. Schluß der Wahlurne 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Stimmzettel sind am Wahltag im Thurmgzimmer zu haben.

Am morgenden Sonntag, den 1. Dezember, begeht unser hochgeschätzter langjähriger Mitbürger, der Herr Oberhof-Intendant **Heinrich Georg Köhler**, bei seltener Körper- und Geistesfrische den Tag seines **50jährigen Dienstjubiläums**. Eine unausgesetzte Dienstthätigkeit von 50 Jahren ist eine lange Zeit. Der Herr Jubilar darf auf dieselbe mit gutem Gewissen zurückblicken, denn er hat seine Dienstpflichten stets gewissenhaft erfüllt und sowohl früher dem Lande in seiner Stellung als Vorstand des Großherzoglichen Hauptsteueramts Oldenburg wie später dem Großherzoglichen Hofe als Vorstand der Großherzoglichen Hof-Intendantur bis auf den heutigen Tag treu gedient. Beweise der Anerkennung, Liebe und Freundschaft in Form sinniger Geschenke, verbunden mit aufrichtig gemeinten Glückwünschen, werden dem Herrn Jubilar am morgenden Sonntag sicher in Hülle und Fülle zugehen (die Mitglieder des Großherzoglichen Theaters und der Großherzoglichen Hofkapelle werden dem verehrten Herrn Jubilar Morgen 9 Uhr Vormittags im Theatergebäude eine Gratulations-Ovation bereiten und demselben bei dieser Gelegenheit ein sinniges Geschenk in Form eines hübschen Andenkens an diesen frohen Tag überreichen). Da wollen denn auch wir unter den Gratulanten nicht fehlen und dem Herrn Jubilar im Namen unseres Leserkreises zu seinem morgenden Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche hiermit dargebracht haben. Möge es dem hochgeschätzten Mitbürger vergönnt sein, seinem Berufe als Oberhof-Intendant in bisheriger körperlicher und geistiger Frische noch manches Jahr vorstehen zu können, das sei ihm hierdurch aufrichtig gewünscht!

Militärisches. Lohse, Premier-Lieutenant von der Infanterie 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks II. Oldenburg, zu Hauptmann befördert.

Großh. Theater. Im Großherzoglichen Theater wird in der morgenden Sonntags-Vorstellung unser geschätzte Landsmann, Herr **Anton Hartmann** vom Stadt-Theater in Leipzig (Herr Hartmann ist bekanntlich gebürtiger Breiler) als Gast auftreten, und zwar in dem geschichtlichen Trauerspiel „**Demetrius**“ mit Benutzung des Schiller'schen Entwurfs von **D. Sievers**, welches Stück hier zum ersten Male zur Aufführung gelangt. Da der verehrte Gast durch vor einigen Jahren in Oldenburg gezeigte vorzügliche Leistungen als ausgezeichnete Künstler beim hiesigen Theaterpublikum bereits bestens accreditirt ist, so darf man seinem morgenden Auftreten gewiß mit größtem Interesse um so mehr entgegensehen, als derselbe bei Aufführungen des genannten Stückes in Leipzig und Braunschweig die größten Erfolge errungen hat. Herr Hartmann wird dann im gleichen Stück hier noch zwei Mal gastiren, und zwar am Dienstag und Mittwoch (für Auswärtige). Sehr erwünscht würde es dann für unser Theaterpublikum sein, wenn demselben Gelegenheit gegeben würde, Herrn Hartmann noch in einer andern Rolle, vielleicht in der als „**Wortimer**“, zu sehen und zweifeln wir nicht, daß der verehrte Künstler auf Erluchen zu einem vierten Gastspiel sich wird bereit finden lassen. Es sei daher an die Großherzogliche Theaterdirection hiermit die Bitte gerichtet, Herrn Hartmann möglichst noch zu einem vierten Gastspiel zu veranlassen und zu demselben auch ein anderes Stück zu wählen. Für den dadurch den Theaterbesuchern weiter bereiteten Kunstgenuß würden dieselben gewiß sehr dankbar sein.

Theater-Notiz. Dem Vernehmen nach wird mit Ablauf der gegenwärtigen Saison Herr **Eichholz** aus dem Mitglieder-Verbande des Großherzoglichen Theaters hieselbst auscheiden und in denjenigen des königlichen Schauspielhauses in Berlin (Direction Devrient) eintreten. Herr **Eichholz** wird allerdings in Berlin in seinem hier vertretenen Fach (humoristische Väter etc.) nicht beschäftigt werden, sondern mehr kleinere Rollen zu spielen haben. Jedenfalls bedauern wir aber den Weggang dieses tüchtigen Mitgliebes unseres Theaters, und zwar um so mehr, als Herr **Eichholz** nicht bloß als darstellender Künstler, sondern auch als Mitbürger wie kaum einer seiner Kollegen es verstanden hat, sich in den verschiedenen Kreisen unserer Einwohnerchaft

überall gern gesehen und beliebt zu machen, und wünschen ihm daher für sein demnächstiges weiteres Fortkommen (es handelt sich bei dem Berliner Engagement wohl um eine Lebensstellung, die man Herrn **Eichholz** als Familienvater von Herzen wohl gönnen möchte) das Allerbeste.

Verliehen. Dem Herrn Tischlermeister **Wilhelm Hipp** hieselbst ist dem Vernehmen nach von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog das Prädikat „**Hof-Tischler**“ verliehen worden.

In letzter Zeit sind hier mehrfach **Sittlichkeits-Attentate** auf junge Damen verübt worden, ohne daß es der Polizei hat gelingen wollen, der Attentäter habhaft zu werden. Am Sonntag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr wurde ein ihres Weges gehendes Dienstmädchen in der Poststraße von zwei unbekanntem Männern überfallen, die dort befindliche kleine steinerne Treppe hinaufgeschleppt und in dem Gebüsch in der Nähe der sog. hohen Brücke zu Boden geworfen und zur Verhinderung des Schreiens demselben ein Tuch in den Mund gestopft. Das bedauerwerthe Mädchen hat hier längere Zeit bewußtlos gelegen. Von den frechen Strolchen hat man noch keine Spur.

Einladung zur Junggeflügel-Ausstellung in Oppermanns Hotel am 1./2. Dezember 1889.

Nach Oppermanns geschmückten Saal seid eingeladen allzumal,
Hellschmetternd tönt dort's Klirren
Bielkimmig schon am Morgen früh.
Die Hähne sind heut Herr im Haus,
Da muß der feinste Ton heraus,
Und wer's vernimmt, der denkt: Aha!
Die Junggeflügel-Ausstellung ist da.

Das Schönste der Geflügelwelt
hat der Verein dort ausgestellt;
Was kräht und gluckt, was schwirrt und girt,
Was pfeift und singet, piept und schwirrt,
Das sieht man hier zum fünften Mal
Im schön decorirten Ausstellungs-Saal.
Drum geh' hinein, schau dir's mal an,
Was der Verein wohl leisten kann.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittag von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg. Gültig vom 15. Oktober 1889.

		Ankunft.				Abfahrt.			
		Morg.		Nachm.		Morg.		Nachm.	
Von	Wilhelmsbaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28	Abends.		
„	Carolinensiel	—	11.00	1.58	—	8.28	—	—	—
„	Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28	—	—	—
„	Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01	—	1.30*	—
„	Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01	—	—	—
„	Neufchanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24	—	—	—
„	Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24	—	—	—
„	Robbe	—	9.46	1.55	—	8.33	—	—	—
„	Pöningen	—	9.46	1.55	5.03	8.33	—	—	—
„	Quatenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33	—	—	—
„	Osnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33	—	—	—
		Morg.		Morg.		Nachm.		Nachm.	
Nach	Wilhelmsbaven	7.45	—	11.56	2.25	—	6.09	9.15	—
„	Jever	7.45	—	11.56	2.25	—	6.09	9.15	—
„	Carolinensiel	7.45	—	11.56	—	—	6.09	—	—
„	Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10	5.13	—	8.40
„	Nordenhamm	—	8.02	11.05	—	2.10	5.13	—	8.40
„	Leer	—	7.55	—	—	2.30	—	—	6.20
„	Neufchanz	—	7.55	—	—	2.30	—	—	6.20
„	Robbe	—	7.55	—	—	2.17	—	—	8.33
„	Pöningen	—	7.55	11.06	—	2.17	—	—	8.33
„	Quatenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17	—	—	8.33
„	Osnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17	—	—	8.33

*) Nur des Sonntags.

Hierzu als Sonntags-Beilage „**Neue Gartenlaube**“ Nr. 48.

Die Abschaffung der Sklaverei

Ist selbstverständlich mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Auf diese Schwierigkeiten hat gleich bei der Eröffnungssitzung der Antisklaverei-Konferenz der Präsident der letzteren hingewiesen. „Man hat gesehen“, sagte Baron Lambremont, „wie einzelne Nationen das Joch der Sklaverei direkt bekämpfen und dieselbe in ihren Ländern aufhoben und zwar um den Preis der höchsten Opfer und wahrhaft außerordentlichen Anstrengungen. Dennoch besteht, obwohl unter andern Umständen, der Sklavenhandel nach wie vor, die Wunde blutet weiter, sie blutet sogar mehr als je. Das kommt daher, daß in der That das Uebel tief sitzt und die Heilmittel schwer sind.“ Worin diese Heilmittel zur Zeit allein bestehen können, darüber hat der Präsident der Brüsseler Konferenz eine sehr umfangreiche und sorgfältig ausgearbeitete Abhandlung der letzteren überreicht. Es handelt sich um die Herstellung zahlreicher Militärstationen in Inner-Afrika, um die Verbesserung der Verkehrsmittel, insbesondere um die Herstellung von Schienenwegen. Auch hat eine von der Konferenz gewählte Kommission bereits über die Maßregeln beraten, die an den Stellen zu treffen sind, welche als die Hauptstätten des Sklavenhandels bekannt sind. Daß hiermit aber der Sklavenhandel, welcher jährlich ungefähr 400 000 menschliche Existenzen vernichtet, nicht beseitigt werden kann, liegt auf der Hand. Die Sklaverei ist zu tief eingewurzelt in dem afrikanischen Festland, als daß man sie in einem Tag unterdrücken könnte; es geht damit wie mit den Krankheiten, die man auf einem Punkt glaubt geheilt zu haben, und die auf einem andern wieder erscheinen.

Die Sklavenhändler kennen Afrika besser als die Mächte. An dem einen Ort beschäftigt, wenden sie sich nach einem andern, wo sie ihre Geschäfte besser betreiben können. Man muß also das Uebel an der Wurzel angreifen und das thun, was wir schon so oft an dieser Stelle als notwendig bezeichnet haben, d. h. die Mächte müssen in dem Streben weiterfeiern, ihre Besitzungen auf dem afrikanischen Festland zu erweitern. Da, wo die Mächte in Afrika festen Fuß gefaßt haben, wie z. B. Frankreich in Algier und Tunis, ist der Sklavenhandel unmöglich gemacht. Dasselbe wird in den Kongostaaten geschehen, wo die Mächte, die dort Hoheitsrechte ausüben, sich verpflichtet haben, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß in ihren Ländereien weder Sklavemärkte, noch Verkehrswege für den Sklavenhandel gebuldet werden, überhaupt alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um diesem schmachvollen Handel ein gründliches Ende zu bereiten und diejenigen auf das Schärfste zu bestrafen, die sich mit demselben befassen.

In dem Maß, als die Mächte sich an der Besitzergreifung afrikanischer Gebiete beteiligen, wird der Sklavenhandel beseitigt werden. Jetzt, wo auch Italien seinem Interessengebiet an der Ostküste Afrikas eine neue Ausdehnung gegeben, und zu den an der Zanzibar-Küste bisher beteiligten Mächten Deutschland, England und Portugal in unmittelbare Beziehungen getreten, werden auch die bisher noch unbefestigten Gebiete an der Ostküste Afrikas, wo der Sklavenhandel so schwunghaft betrieben wird, unter europäischen Einfluß gestellt und damit der Möglichkeit entzogen, dem Sklavenhandel eine Hinterthür zu öffnen. Wenn die Italiener erst sich Tripolitaniens bemächtigt haben werden — eine Möglichkeit, deren Eintritt nicht allzu lange auf sich warten lassen wird — wenn die Engländer ihre Herrschaft in Ägypten befestigt und von dort aus den Sudan vollständig bewachen können, wenn die Deutschen und Engländer in Südafrika immer weitere Erwerbungen machen und die Spanier in Marokko festen Fuß fassen, dann wird der Sklavenhandel immer mehr eingeengt und schließlich ganz unterdrückt werden.

Deutschland.

Die dem Sultan von Witu neuerdings eingeräumte Befugnis, Zollstationen an der Küste seines Landes wieder zu errichten, hat ausnehmend abermals zu Zwistigkeiten geführt. Wie man hört, wird jetzt bei dem vom Sultan zwischen Kipini und Kivibu errichteten Zollhause eine fünfprozentige Steuer von allen ein- und ausgeführten Artikeln erhoben. Da gegenwärtig Getreidezeit ist, so erleiden die indischen Lieferanten dadurch große Verluste. Die indischen Kaufleute weigern sich, die Steuern zu entrichten, es herrscht große Aufregung, weil der Sultan Gewalt anzuwenden beabsichtigt. Die britischen Unterthanen richteten einen nachdrücklichen

Einspruch an den englischen Konsul. Schon seit einiger Zeit war bekannt geworden, daß die Engländer über die dem Sultan gewährten Zollbefugnisse große Unzufriedenheit an den Tag legten, und daß ein Gewaltstreik ihrerseits gegen das neu errichtete Zollhaus an der Küste nicht unmöglich sei. Der Sultan Fumo Bakari hatte jedoch dem Vertreter der britisch-ostafrikanischen Kompagnie zu Lamu erklären lassen, daß er der englischen Forderung, sein Zollrecht aufzugeben, nicht entsprechen werde, da ihm von seinen der deutschen Schutzmacht dieses Recht ausdrücklich eingeräumt sei. Die Zollhebungsstätte des Sultans liegt am Delosontkanal, einem schmalen Wasserarm, welcher die Herrscher von Witu zur Verbindung des Tana mit dem Osi, einem Küstenfluß, angelegt und von Alters her besessen haben. Nach dem Londoner Abkommen, welches ohne alles ausreichende Kartennaterial beschloffen und bei dem der Sultan von Witu nicht einmal gehört wurde, fällt dieser Kanal noch in den Küstenstreifen, der dem Sultan von Zanzibar zugesprochen und von diesem an die englische Gesellschaft abgetreten wurde. Auf diesen Umstand stützt sich der englische Einspruch gegen die Zollrechte des Sultans.

Die Kundgebungen der sozialdemokratischen Vereine, den 1. Mai 1890 als Feiertag zu begehen, haben sich in den letzten Tagen so gehäuft, daß es nunmehr feststeht, daß es an diesem Tage zu Aufsehen machenden Kundgebungen kommen wird. Es soll am 1. Mai 1890 jede Arbeit ruhen, und damit soll die Bewegung für den Achtstundentag eingeleitet werden.

Das Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen bringt dem Oktober-November-Heft eine interessante Uebersicht über die Zahl der bei dem Landheer und bei der Marine in dem Ersatzjahr 1888-89 eingestellten preussischen Mannschaften mit Bezug auf ihre Schulbildung. Danach betrug für die ganze Monarchie die Zahl der mit Schulbildung in der deutschen Sprache eingestellten Mannschaften 98 892, der nur in die nicht deutsche Muttersprache eingeweihten 3698, der ganz ohne Schulbildung aufgenommenen 922, d. h. 0,96 Prozent. Von den einzelnen Provinzen weist Württemberg ohne Schulbildung auf: Hohenzollern 0,00 Prozent, Schleswig-Holstein 0,03, Hannover 0,05, Hessen-Nassau und Rheinprovinz 0,09, Sachsen 0,13, Brandenburg 0,15, Westfalen 0,18, Pommern 0,29, Schlessen 0,86, Posen 2,84, Ostpreußen 3,74, Westpreußen 3,87.

Die gegenwärtige Lage in Brasilien, soweit dieselbe aus den vorliegenden telegraphischen Meldungen zu erkennen ist, dürfte, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich vernehmen läßt, den Mächten einen Anlaß zur Beunruhigung nicht geben. Der provisorischen Regierung fehlt anscheinend weder die Macht noch der Wille, die Ordnung aufrecht zu erhalten; es liegt daher auch kein Bedürfnis vor, deutsche Kriegsschiffe nach Rio zu entsenden.

Eine eigene Mitteilung der „Voss. Ztg.“ aus Bremen sagt: Mit wachsender Unruhe hat man hier beobachtet, daß der Schwerpunkt des Handels zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sich mehr und mehr von Bremen nach Hamburg verlegt hat. Im Passagierverkehr nimmt Bremen zwar auch jetzt noch weitaus die erste Stelle ein; seine neun Schnelldampfer fahren Sommer und Winter und sind stets gut besetzt, während die beiden Hamburger Schnelldampfer ins Winterlager gebracht sind. Aber die große Zahl der Passagierdampfer erweckt ganz verkehrte Vorstellungen von dem Warenverkehr, den sie bewältigen können. Die Kajüten, die Maschinen und der erforderliche riesige Kohlenvorrat nehmen beinahe den ganzen Raum in Anspruch. Die Doppelschraubendampfer verbrauchen sogar so viel Kohlen, daß beinahe gar kein Laderaum mehr übrig bleibt. Während nun Hamburg rechtzeitig die Wichtigkeit des Güterverkehrs erkannt hat und mehrere jetzt sogar sehr gut rentierende Frachtdampferlinien nach den Vereinigten Staaten errichtet hat, konnte in Bremen das bisher nicht fertig gebracht werden. Der Lloyd droht wohl gar, er werde, sobald eine Konkurrenz aufstehe, die Frachten so sehr herunter setzen, daß letztere nicht bestehen könne. Diese Verhältnisse sind Hamburg so günstig gewesen, daß seine Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, welche früher kleiner war, als diejenige Bremens, jetzt die letztere vier Mal übertrifft. Die Erkenntnis dieses Sachverhalts ließ die Forderung nach einer Frachtdampferlinie allgemein werden und nunmehr wird endlich der Nordd. Lloyd ihr auch nachgeben. Vom März nächsten

Jahres an wird er wöchentlich einen Frachtdampfer nach New-York expedieren. Versuchsweise sendet er schon im nächsten Monat den Dampfer „Weser“ ab. Die Frachten sind erheblich niedriger als die Schnelldampferfrachten und ebenso angelegt wie diejenigen der Hamburger Linien, wobei indes zu berücksichtigen ist, daß die Ware schon in Bremen abgenommen und ohne Spesen an Bord des Seebampfers befördert wird. In kaufmännischen Kreisen herrscht darüber große Befriedigung.

Insland.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus betonte bei Gelegenheit der Beratung des Budgets Jofai in einer sehr heftig aufgenommenen Rede die Unerläßlichkeit des engsten Anschlusses Ungarns an Oesterreich und der Unterstützung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns nicht nur moralisch, sondern auch thatkräftig und, wenn notwendig, mit Gut und Blut. Der Dreibund bilde eine Trias, welche den europäischen Frieden lange Zeit vor Umsturz schütze. Der Redner hob sodann die ausgezeichneten Verdienste Tiszas hervor.

Schweiz. Der Nationalrat und der Ständerat sind eröffnet worden. Die Stelle in der Eröffnungsrede des Ständerats-Präsidenten Hoffmann, welche sich auf das Gesetz über den Bundesanwalt und über das durch die Ablehnung der Volksabstimmung über dasselbe erteilte Vertrauensvotum bezieht, hat nach dem veröffentlichten offiziellen Text folgenden Wortlaut: „Das Vertrauensvotum, welches die Bundesbehörden erhalten haben, wird dieselben ermutigen, auch fernerhin getreu den Ueberlieferungen unseres Landes ebenso sehr die Erfüllung seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen zu sichern, als stark im Bewußtsein seines guten Rechts jeden Angriff auf seine Freiheit und Selbstständigkeit zurückzuweisen.“

Italien. Der vatikanische Korrespondent der „Pol. Corr.“ betont, daß die Gerüchte von Einwendungen des heiligen Stuhles gegen die angeblich geplante Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Clementine von Belgien völlig unbegründet seien. Der Vatikan könne eine Verbindung des katholischen Prinzen mit einer katholischen Prinzessin nur wünschen. Auch konnte der heilige Stuhl dem angeführten, angeblichen Plan gegenüber gar nicht in die Lage kommen, Stellung zu nehmen, da in diesem Fall keinerlei Dispens erforderlich wäre. Er werde daher auch künftig keinerlei Gelegenheit haben, Einsprache zu erheben.

Frankreich. Im Auswärtigen Amt sind Depeschen aus Brasilien eingelaufen, welche berichten, daß bisher noch keine Regierung die Republik anerkannt habe. Die Regierung in Brasilien warte übrigens den Beschluß der demnächst zusammentretenden konstituierenden Versammlung ab, um alsdann für die von der Versammlung beschlossene Regierungsform die Anerkennung nachzusuchen. Die französischen Vertreter in Brasilien haben Anweisungen erhalten, die bisher zwischen Frankreich und Brasilien bestandenen Beziehungen auch fernerhin aufrecht zu erhalten.

Großbritannien und Irland. Ein neuer und bedeutsamer Schritt zur Verwirklichung des britischen Reichsgedankens ist in einer dieser Tage in London gehaltenen und ungemein zahlreich besuchten Agitationsversammlung geschehen. Den Anstoß zu derselben scheint die Ausführung einer hundesmäßigen Zusammenliederung der australischen Kolonien gegeben zu haben, sofern die Herstellung der „Vereinigten Staaten von Australasien“ den Weg zeigt, auf welchem praktische staatsrechtliche Erfolge zu erzielen sein dürften. In England selbst gewinnt die Idee eines möglichst engen Zusammenschlusses zwischen dem Mutterland und den Kolonien mit jedem Tage neue Anhänger, was bei der Versammlung augenfällig in Erscheinung trat. Staatsmänner und Politiker aller Parteien wohnten dem Meeting bei; Männer wie Lord Rosebery, Lord Carnarvon, Cardinal Manning u. s. w. begegneten sich in demselben Streben, und schließlich gelangte ein Beschluß zur einstimmigen Annahme, welcher die Regierung binnen kürzester Frist zur Einberufung einer großen Konferenz nach London aufforderte, an welcher Vertreter sowohl Großbritanniens als Irlands, als sämtlicher über den Erdkreis zerstreuten Kolonien teilnehmen und die Grundzüge des zu schaffenden Reichsorganismus feststellen sollen. Eine ähnliche Konferenz hat schon im Frühjahr 1887 stattgefunden. Allein damals handelte es sich mehr um wirtschaftliche und handelspolitische Fragen, um die Begründung neuer Schiffsahrtslinien, Vereinheitlichung

Gefoppt.

Humoristische Erzählung aus dem Soldatenleben von Serbien.

„Meine Herren“, setzte der Oberst das reizvolle Gespräch fort, „ich gebe zehn Flaschen Sekt zum besten, wenn Brand uns erzählt, ob er schon festgelegt hat.“

Diese Worte waren das Signal, daß man nun von allen Seiten über den Armen herfiel, um ihn zur gewünschten Erklärung zu nötigen, die er gewiß, wenn auch diskret, gern abgegeben hätte, wenn er nur im Entferntesten darauf hätte rechnen können, daß bei seiner offenkundigen Niederlage irgend einer der Kameraden ihm Glauben geschenkt haben würde. Da er aber nicht auf den Kopf gefallen war, so antwortete er endlich auf die zudringlichen Späße: „Ich, meine Herren, verehere in Fräulein Mollhausen nicht das Weib, sondern die Künstlerin — schon aus Rücksicht auf meine Chargel.“

Dieser Stich wurde, da ein jeder die Neigung des Obersten für die Sängerin kannte, mit einem unterdrückten Lachen aufgenommen, und der Oberst, um das Gespräch von einem so heißen Punkt abzulenken, bestellte rasch den Sekt, der denn auch bald die fröhliche Laune die Oberhand gewinnen ließ, wobei die verschiedenartigsten Erzählungen interessanter Geschichten, wie sie ja selbst das kleinste Nest aufzuweisen hat, bald die Erinnerung an die Sängerin verdrängte.

Der Oberst hatte jedoch die heisende Bemerkung des Lieutenants nicht vergessen, und war durchaus nicht gewillt, dieselbe ihm so hingehen zu lassen.

Der Abend fand das ganze Offizierscorps natürlich

vollzählig im Theater versammelt und der nachhaltige Beifall, welcher Amanda zu teil wurde, zeugte einerseits für ihre Künstlerkraft, andererseits für ihre unbestrittene Beliebtheit.

Brand befand sich seiner Angebeteten gegenüber, die wirklich bezaubernd aussah, in einer gelinden Verzweiflung, und beschloß nach der Vorstellung einen Hauptangriff auszuführen, zu dem ihn der am Nachmittag reichlich genossene Sekt in eine besonders günstige und mutige Stimmung versetzt hatte.

Als daher das Theater aus war, nahm er seinen Platz an einer dunklen Ecke ein, welche sich dem Ausgang gegenüber befand und erwartete kloppenden Herzens seine Götin.

Endlich erschien dieselbe in Begleitung ihrer Dienerin, und der Lieutenant, glühend von Wein und Liebe, stellte sich ihr breit in den Weg, und überschüttete die Dame mit einer solchen Flut schmeichelnder Redensarten, daß die Uebersichte vor Schreck kein Wort hervorbringen konnte. Dies Schweigen sich günstig deutend, drängte er sich an ihre Seite und schilberte ihr seine Liebe in so leuchtenden Farben, daß die Arme nicht wußte, was sie beginnen sollte.

An ihrer Wohnung angelangt, nahm er der Dienerin den Haus Schlüssel ab, und die Thür öffnend, fand er es fast für selbstverständlich, daß er seine Begleitung noch weiter ausbehnte.

Diese letzte Zumutung ließ das junge Mädchen aus ihrer halben Bewußtlosigkeit erwachen und mit Entrüstung befaßte sie dem Zubringlichen, sie zu verlassen, denn sie würde sich beschwerdeführend an seinen Regiments-Kommandeur wenden. Diese Drohung bestimmte endlich den

Lieutenant, den Weg frei zu geben und sich zu entfernen, nicht ohne daß er die Dame seiner unwandelbaren und zärtlichsten Liebe versicherte.

Amanda fühlte sich durch diesen Auftritt tief gekränkt. Ihr Abendbrot aß sie mit Thränen und der Schlaf ließ ihre Rissen. Endlich faßte sie den festen Entschluß, an den Obersten von Furchen eine Beschwerde über das ungebührliche Betragen des Lieutenants von Brand zu richten, weil sie sich selbst nach reiflicher Selbstprüfung gestehen mußte, dazu nicht die mindeste Veranlassung gegeben zu haben, worauf sie, die Wangen noch naß vom Weinen, endlich getrübet einschlief.

Morgens in aller frühe schrieb sie einige Zeilen und sandte ihre Dienerin damit zu dem Oberst von Furchen.

Der Lieutenant mußte auch früh heraus, denn er hatte die angenehme Aufgabe, Rekruten zu exerzieren und diese Arbeit begann mit der um acht Uhr ihren Anfang nehmenden Turnstunde, die natürlich im Freien abgehalten wurde — ein Vergnügen, über das sich, zumal in kalten Februartagen, streiten läßt.

Sein Erwachen begleitete denn auch nicht die rosigste Laune und um dieselbe noch mehr zu verdüstern, fiel ihm sein unartiges Benehmen gegen die Sängerin vom vorigen Abend ein, welches er jetzt in der Nüchternheit selber verdamnte.

Indes glaubte er bestimmt, Amanda würde ihre Drohung hinsichtlich des Obersten nicht wahr machen — denn das wäre ihm äußerst unangenehm gewesen, zumal es auf der Hand lag, daß dadurch seinem Nebenbuhler eine sehr angenehme Gelegenheit gegeben wäre, sich der Dame zu nähern.

der postallischen Betriebssysteme in England und den Kolonien zc., wogegen die politische Einigung der Kolonien mit dem Mutterland von dem damaligen Konferenzprogramm eigens ausgeschlossen war. Das damals unberücksichtigt gebliebene soll nunmehr nachgeholt werden, daher als Hauptpunkte des Programms der demnächst einzuberufenden Konferenz die Herstellung eines militärischen, parlamentarischen Zollvereins erörtert werden. Mit Absicht haben die Befürworter der Ausführung derselben möglichst umfassende Ziele gestellt, damit, wenngleich an deren schnelle Verwirklichung selbst von den kühnsten Optimisten einstweilen noch nicht geglaubt wird, doch die Gemüter sich allmählich mit der Vorstellung vertraut machen, daß nur unter Zugrundelegung des großartigen Maßstabes ein dauerhaftes Werk geschaffen werden könne.

Portugal. Das Eintreffen des entthronten brasilianischen Monarchen in Lissabon wird zum 1. Dezember erwartet. Es heißt, Dom Pedro werde von Lissabon aus ein Manifest erlassen, in welchem er zu Gunsten der Kronprinzessin, Gräfin von Eu, auf den Thron verzichtet. Letztere würde dann ihrerseits zu Gunsten ihres Sohnes, des Prinzen Pedro, Verzicht leisten.

Ägypten. Der Mahdi sammelt, nach einem Telegramm des „Neueren Bureaus“, um Omdurman eine Streitmacht, um die Stellung von Dongola zu verstärken; man glaubt, er beabsichtige einen neuen Einbruch über die ägyptische Grenze, um für die Niederlage bei Toki Rache zu nehmen. Die Derwische haben ihren Posten am Nil bis Suarda vorgeschoben, machen Einfälle in Abessinien und sind Herren des größten Teils der Äquatorial-Provinzen.

Dr. Peters.

Trotz der amtlichen Nachrichten erhalten sich die Mitteilungen über den Untergang des Dr. Peters. So berichtet eine Zanzibar-Drahtmeldung des „Neueren Bureaus“ über Nachrichten aus Lamu, welche die Meldung über den Tod des Dr. Peters, eines andern Deutschen und sämtlicher einheimischer Mitglieder seiner Expedition mit Ausnahme von fünf Lastträgern bestätigen soll. Die Mekele habe, wie es heißt, in Abda Burroraba, einem am Flusse Tana gelegenen Ort, acht Tagemärche oberhalb Korroforo stattgefunden. Dr. Peters befreundete sich mit den drilischen Somalis, aber nicht mit dem Häuptling derselben, der ihn mit seinen Leuten des Nachts angriff und als Beute 20 Esel, 4 Pferde, 10 Kameele und alles bare Geld, dessen sie sich bemächtigen konnten, wegschleppte. Die Gewehre und Munition der Expedition waren die Somalis ins Wasser. Die Richtigkeit dieser Nachrichten werde indes von den Deutschen in Zanzibar bestritten, vermuthlich auf Grund der inzwischen eingegangenen vorschüssigen Mitteilungen, die auch ihrerseits allerdings Nichts über die Quelle enthielten, aus denen sie geschöpft waren.

Ueber die Zweifel, welche von englischer Seite an der Niedermegeleung einer englischen Expedition an Stelle der deutschen Petersischen ausgesprochen worden sind, und über die somit noch bestehende Wahrscheinlichkeit der Ermordung des Dr. Peters, bringt die Londoner „Morning Post“ einige ausführlichere begründende Mitteilungen. Das Blatt spricht den Wunsch aus, daß doch die Feindseligkeit allen englischen Unternehmungen in Ostafrika gegenüber, welcher ja auch Dr. Peters zum Opfer gefallen sei, mit dem Tode des kühnen Forschers fallen sollte, und macht der deutschen Emin Pascha-Expedition den Vorwurf, Nachrichten verbrettet zu haben, von deren Unrichtigkeit sie überzeugt sein mußte. Die „Times“ schreibt: Keine einzige englische, der britischen Ostafrika-Kompanie gehörige Karawane ging den Tana-Fluß hinauf, seit der Afrikareisende Pigott im Anfang dieses Jahres seine bemerkenswerte Reise machte. Pigott errichtete im vorigen April eine Station bei Vofore, auch Otto-Bororuba, im Korroforo-Distrikt, eben da, wo Peters und seine Beute von den Somalis niedergemetzelt wurden. Zur Bewachung dieser Station ließ er einen gewissen Wabi Boheti mit 15 Mann, verschiedenen Waren und Vorräten zurück. Am 10. August dieses Jahres brach Herr J. Bell Smith, der Beamte der Ostafrikanischen Gesellschaft in Melindi, mit 125 Mann auf und marschierte den Tana-Fluß entlang, um weitere Waren und Vorräte nach der Vofore-Station zu bringen. Bei seinem Marsch traf Smith den Dr. Peters, welcher zu der Zeit gerade bei Engatana (ein Stüchchen den Fluß aufwärts über

Solbanti hinaus) rastete. Smith hißte die Flagge der Kompanie bei Solbanti und andren Orten, schloß Verträge mit den Häuptlingen ab und gelangte endlich nach der Vofore-Station, welche er verlassen fand. Wabi Boheti war nach der Küste marschiert, um Vorräte zu holen. Smith versprach den Eingeborenen, welche sich als gutmütig und keineswegs feindselig erwiesen, die Rückkehr Wabi Bohetis möglichst zu beschleunigen, sobald nur dieser Beamte die mitgenommenen Eisenbein-Vorräte losgeschlagen und seine Einkäufe besorgt habe. Hierauf lehrte Smith um, traf Wabi Boheti bei Solbanti mit dem Eisenbein an und erreichte den Haupthafen Mombasa durchaus wohlbehalten, er hatte nur zwei Begleiter, die davongelaufen waren, verloren. Dies ist die „englische Expedition“, von welcher der Beamte der deutschen Emin Pascha-Expedition behauptet, sie sei von Somalis niedergemetzelt worden. Bei der freundschaftlichen Gesinnung der Eingeborenen den ganzen Tanafluß entlang, wie sie von den Herren Pigott und Smith festgestellt wurde, ist allerdings kaum anzunehmen, daß dieselben Dr. Peters und seinen Leuten irgend etwas zu Leide gethan haben würden. Dennoch ist das in dem Zanzibar-Telegramm vom 23. November Enthaltene wahrscheinlich richtig. Peters fand die Bewohner der Gegend (Abdu-Burroraba oder Otto-Bororuba, wo die englische Station gelegen ist) zwar freundschaftlich, aber die Somali-Häuptlinge griffen ihn offenbar in der Nacht der Plünderung halber an. Peters eigene Somali-Begleiter hatten allenthalben mit den Reichthümern geprahlt, welche ihr Leiten mit sich führte, und nachdem die Raubsucht ihrer Landsleute einmal angestachelt war, ist es kaum zweifelhaft, daß die Somalis dem Dr. Peters fluchaufwärts folgten und die erste Gelegenheit nahmen, seine Expedition anzugreifen und zu plündern, leider mit so tief beklagenswerthem Erfolg.

Gerichtssaal.

Das Reiseabenteuer eines Franzosen beschäftigte vor einigen Tagen die 89. Abteilung am Berliner Amtsgericht I. Der Stenograph François Gude aus Nantes hatte eine Schwester, die in Götting verheiratet ist, besucht, und deshalb die weite Reise über die Grenze angetreten. Er gelangte auch glücklich nach Götting zu seiner Schwester, auf dem Rückweg sollte er in Berlin bei einem Bekannten ansprechen und hier gleichzeitig neue Reiseartikel in Empfang nehmen. Er traf jedoch hier die Frau, an die ihn seine Schwester gewiesen hatte, nicht an, und da er kein Wort Deutsch versteht, so konnte er sich auch nicht zurecht fragen. Inzwischen waren seine Mittel so weit erschöpft, daß er nicht einmal mehr seinen Hunger zu stillen vermochte. Vier Tage lang irrte er so in einem wahren bejammernswerten Zustand umher, endlich fiel sein Blick auf die bekannte Firma: „Aux caves de France“, und diese heimatlichen Worte bewogen ihn, bei dem „Ungeheppfen“ einzutreten. Er ließ sich nun nach Kräften wohl sein und vertilgte zwei Hummer, einen Gänsebraten, zwei Glas Bier, $\frac{1}{2}$ Liter Wein und eine Tasse Kaffee. Als er alle diese schönen Dinge seiner sterblichen Hülle einverleibt hatte und nun zahlen sollte, stellte sich seine Mittellosigkeit heraus und er ward wegen Betrugs verhaftet. Der Gerichtshof nahm Rücksicht auf die große Verlegenheit, in der sich der keines Wortes deutsch Mächtige befunden hatte und erkannte nur auf 3 Tage Gefängnis, die als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Die Explosion der Corvilainischen Patronenfabrik in Antwerpen. In dem Prozeß wegen der am 6. September d. J. erfolgten Explosion der Corvilainischen Patronenfabrik hat das Justizpolizeigericht den Eigentümer der Fabrik, Corvilain, zu $4\frac{1}{2}$ Jahren und den Direktor derselben, Delannay, zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde gegen dieselben unter Verurteilung in die Kosten auf Zahlung einer Entschädigungssumme von 12 000 Frsch. erkannt.

Ausnahmsweise.

Von einem unglöken Diebstahl wird aus Frankfurt a. M. geschrieben: In der Zeit zwischen dem 20. September und 8. Oktober 1888 waren aus dem Besitz des hier in Neuteweg wohnenden Freiherrn Hector von Dettinger, während derselbe sich auf einer Reise befand, Wertpapiere im Gesamtbetrag von 280 000 Mk. verschwunden. Obwohl der Betroffene eine Belohnung von 10 000 Mark auf die Wiederbeschaffung ansetzte, gelang es nicht, Nicht über den Diebstahl zu verbreiten, von welchem man vermutete, daß ein

Hausgenosse dabei die Hand im Spiel gehabt habe. Man fand zwar einige Monate später in einem Hause der Altstadt zwei der vermischten Wertpapiere, aber dieselben waren anscheinend nur dahin gelegt worden, um auf eine falsche Spur zu führen. Jetzt meldet ein Berichtsfasser, im Hause des Bestohlenen, unter dem Dach, habe man, unter Schutt und Schmutz versteckt, zwei Mappen entdeckt, in welcher sich der größte Teil der Papiere, nämlich ein Betrag von 214 000 Mark befand. Da seiner Zeit sofort die Ungültigkeitserklärung der betreffenden Schuldverschreibungen veranlaßt worden war, so hat der Dieb jedenfalls nicht viel Nutzen von seinem Raub gehabt, und so wird es begreiflich, daß er sich beselben wieder entledigte.

Eine wohlthätige Stiftung ist der Witwe des Kommissionsrats Klemm, der am 27. September d. J. zu Dresden verstorbenen Frau Karoline Henriette Klemm, zu verdanken. Wie mitgeteilt wird, hat dieselbe, abgesehen von andern reichen Vermächtnissen, der Dresdener Stadtgemeinde gegen 10 000 Mark herartig letztwillig vermacht, daß diese Summe nach dem Tode ihrer Schwester, die zunächst deren Zins-ertrag genießt, zur Errichtung einer Stiftung verwendet werden soll, aus deren Erträgen bedürftige und würdige Näherinnen und Stiderinnen, und zwar vorzugsweise solche, welche über 50 Jahre alt und augenleidend, unverheiratet und in Dresden heimatsberechtigt, unterstützt werden.

Stürmische Heiterkeit sowohl beim Gerichtshof, als auch im Zuschauerraum erregte kürzlich am Amtsgericht München I. ein als Zeugin vernommenes Dienstmädchen in einer Anklagesache gegen eine Krämerin wegen Körperverletzung. Als nämlich die Zeugin von dem Richter gefragt wurde, wo sie herkam, als der Vorfall, der zur Klage Veranlassung gab, sich abspielte, antwortete sie: „von meinem Gegenteil!“ überrascht wiederholte der Richter seine Frage, erhielt aber die gleiche Erwiderung. Als endlich der Richter Aufklärung verlangte, was denn das Gegenteil sein solle, erhielt er die verblüffende Antwort: „Ja, dds is halt mein Gellebter!“

Ueber einen interessanten Vorfall schreibt „Popolo Romano“: Als unlängst der russische Thronfolger in Benedig weilte, besuchte er auch die berühmte Basilika San Giorgio dei Greci, um dort dem schismatischen Gottesdienst beizuwohnen. Altem Brauch folgend, wollte er seinen Namen in das Album der Besucher schreiben, zumal sich darin auch die Handschriften seines Großvaters und Vaters vorfinden. Die erste Seite des Albums war indes von erlauchten Namen völlig besetzt, ganz unten stand „Margarethe, Prinzessin von Preußen“. Kaum hatte der Thronerbe diesen Namen erblickt, als er trotz des geringen Namens schleunigst seinen Namen dicht darunter setzte. In Benedig ist dieser Vorgang um so mehr beachtet worden, als jetzt wieder von einer Verlobung des Großfürsten mit der Prinzessin Margarethe vielfach die Rede ist.

Von den Ärzten, die den jüngst verstorbenen König von Portugal in seiner letzten Krankheit behandelt haben, erhielt der eine für 18 Besuche 120 000 Franken, ein anderer für 10 Konsultationen 60 000, ein dritter 85 000 Franken u. s. w. Die Gesamtsumme des an die Ärzte gezahlten Geldes beläuft sich auf mehr als 300 000 Franken.

Der Berg Ararat ist in diesem Herbst, wie der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ schreibt, zum ersten Mal von einem jungen Mädchen erstiegen worden. Der Förster Mlosoffschik unternahm nämlich mit seiner sechzehn-jährigen Tochter und seinem vierzehnjährigen Sohn, von drei Kurden begleitet, die Besteigung des Berges. In einer Höhe von 14 000 Fuß gelangt, verjagten dem Staben die Kräfte und der Vater konnte in einer Höhe von 16 750 Fuß nicht mehr weiter. Das junge Mädchen und die drei Kurden setzten jedoch die Besteigung fort, bis sie den Gipfel in einer Höhe von 16 917 Fuß erreicht hatten. Dort erkrankte jedoch das Mädchen infolge der grimmigen Kälte und konnte nur mit Unterstützung der Kurden den Rückweg antreten.

Feuersbrunst. Die Stadt Lynn (Massachusetts) ist durch eine Feuersbrunst zum großen Teil in Asche gelegt worden. Zwölf Häuserblöcke mit über 100 großen Schuhfabriken, sowie der Zentralbahnhof, mehrere Banken, Zeitungsdruckereien, Kirchen, Schulen, Klubs und zahlreiche Wohnhäuser sind niedergebrannt. Auch mehrere Menschen sind in den Flammen umgelommen. Gegen 160 Familien sind obdachlos und mehr als 8000 Personen beschäftigungslos geworden. Der gesamte Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, begab er sich, in einen warmen Mantel gehüllt, zum Turnen.

Der Unteroffizier machte die übliche Meldung, die für Brand noch dadurch ein recht unangenehmes Interesse erhielt, daß sechs „Kerle“ revierkrank waren.

„Der Teufel hole die Bande mit ihren ewigen Krankheiten“, donnerte er ergrimmt den Unteroffizier an; „sofort nach dem Turnen begeben Sie sich, Unteroffizier, in die einzelnen Quartiere und holen mir die Hallunken aus den Federn — und daß mir keiner beim Reiten fehlt, sonst soll das Wetter dreinschlagen.“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant“, erwiderte wie herkömmlich der höchst unangenehm Berührte, und ließ dann die Husaren so herzhaft über den Boden springen, daß sie trotz der sechs Grad Kälte ordentlich schwitzten. Selbstverständlich sahen die Rekruten bei solchem Anfang dem Tag mit wenig Hoffnung entgegen, bescheuigten sich aber um so mehr, ihre Schuldigkeit zu thun.

Um zehn Uhr war das Reiten auf dem Exerzierplatz vor der Stadt und eine Viertelstunde vorher hielten sämtliche Rekruten, einschließlich der erst Kranken, auf dem Paradeplatz, wo sie der Lieutenant genau besichtigte, denn ihm ahnte heute ebenfalls nichts Gutes, wenn der Oberst herauskam, um die Leute zu mustern.

Nach vielem Wetter und Toben erklärte sich endlich Brand mit dem Aussehen der „Kerle“ zufrieden, und das Kommando: „Zu zweien rechts brecht ab.“ ließ die Husaren ordentlich aufatmen, weil die Nörgerei über die unzähligen Kleinigkeiten am dienstlichen Anzug und am Geschirr der Pferde, wobei man immer etwas tadeln kann vorüber war.

Auf dem Reitplatz angelangt, teilte sich das Häuflein

in drei Abteilungen, von denen jede ein Carré ausnahm, worauf unter der Leitung der Unteroffiziere und Sergeanten der Unterriat in der militärischen Reitkunst — bei Leibe nicht zu verwechseln mit der sogenannten „höheren“, seinen Anfang nahm.

Herrn von Brand fiel dabei die Aufgabe zu, alle drei Carrés zu überwachen und den einzelnen Mann durch die mitten in die Kommandos der Lehrer hineingegebenen Befehle noch mehr aufzumuntern.

Es dauerte denn auch nicht lange, so sprengte der Oberst auf den Platz; der Lieutenant machte die übliche Meldung und war wenig erbaunt, als der Gestrenge abstieg, einem Husaren sein Pferd zu halten gab und dem Lieutenant verächtlich: „es sei heute ein schöner Tag, das reine Frühlingswetter, und hätte er deshalb keinen Paletot angezogen“ — eine Bemerkung, die er mit einem nicht mißzuverstehenden Blick auf Brands pelzverbrämten Mantel artig begleitete. Dann setzte er ihm auseinander, daß nach acht Tagen der Brigade-Kommandeur zur Musterung der Rekruten eintreffen würde, und er sich deshalb selbst einmal von den Kenntnissen der Leute überzeugen wollte, da, wie er boshaft hinzusetzte, „die jungen Herren Offiziere gar zu viel außerordentlich in Anspruch genommen würden, um auf alles, was den Dienst betrifft, so recht genau zu achten!“

Fühlender Leser, weist Du, was es heißen will, wenn der Oberst seinem Rekrutenoffizier, dem er nicht grün ist, eine solche Musterung, zumal beim Reiten ankündigt? Wenn Du es nicht kennst, dann denke Dir das Schrecklichste auf Erden; denke Dir, Du trädest in einem Hause, wo Du um die Hand der Tochter anhalten willst, einen Dinkel, den Du Tags zuvor, unbekannt mit seiner ver-

wandtschaftlichen Stellung zu Deiner Angebeteten, angepumpt hast, oder versetze Dich in die Lage eines zum Tode Verurteilten, dem man die Wahl seiner Todesart freigestellt hat — dann wirst Du ungefähr die Gefühle ermessen können, welche jetzt die Brust des Lieutenants von Brand durchtoben.

Die Sache nahm denn auch den gewöhnlichen Verlauf. Bei dem ersten Carré sagte der Oberst nichts, bei dem zweiten knurrte er ein paar Mal bedeutungsvoll, beim dritten lächelte er — aber was war das für ein Lächeln! Dann ließ er die ganze Abteilung zusammenreiten und ein Carré aufnehmen — hierauf erfolgte das Kommando — Galopp — Marsch — und als sich dabei — denn die Sache ist nicht leicht — einestheils einige schon vor dem Wort „Marsch“ in Galopp setzten, und demnächst die Entfernung zwischen den einzelnen Reitern sowohl erheblich sich vergrößerte, andre auch aufritten, wie es immer bei Rekruten der Fall sein wird, die beim Anblick des „Alten“ ohnehin einen großen Teil ihrer Fassung und damit die Herrschaft über den Gaul zu verlieren pflegen — da donnerte der Oberst von Furchen, ganz blau im Gesicht:

„Halt, dreimal halt! Herr Lieutenant, das ist kein Reiten, sondern ein wüstes Durcheinander, als wenn betrunkene Paviane in den Sätteln säßen!“

Dann ließ er die Unteroffiziere zusammentreten, sagte ihnen, daß sie insgesamt Schafsköpfe wären, die vielleicht zum Dönsntreiben gut genug seien, aber niemand das Reiten beibringen könnten, trieb die Leute nach Hause und blieb mit Brand allein auf dem öden Platz, über den ein eisiger Nordost strich.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 1. December:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. D.-R.-H. Hansen.
- Abendkirche (5 Uhr): Pastor Partisch.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 1. December:

- Gottesdienst (10 Uhr):)
 Kindergottesdienst (11 1/4 Uhr):)
 Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 1. December:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 1. December:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 1. December:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 1. December. 35. Abon.-Vorst.
 Erstes Gastspiel des Herrn Anton Hartmann vom
 Stadttheater in Leipzig.
 Zum ersten Male:

Demetrius.

Geschichtliches Trauerspiel in 4 Akten mit Benutzung des
 Schiller'schen Entwurfes von D. Stevers.

Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. —		Kontostände:	
vom 30. November 1889		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,45	107 —
3 1/2%	" "	102,30	102 5
3 1/2%	Oldenbg. Coniols	102 —	103 —
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)			
4%	Oldenburg Communal-Anleihe	102 —	103 —
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100,25	—
3 1/2%	do	102 —	102 —
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Hindbar)	100,25	10 25
4%	Hilfsbürger Kreis-Anleihe	100,10	100,65
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	133,35	134,15
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in % notirt)	102 —	—
4%	Entin-Rübeler Pr or-Obligationen	101,60	—
3 1/2%	Hamburger Rente	100,80	101,35
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2%	do do von 1887 u 88	102,90	103,45
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	93,4	94 —
4%	Preussische consolidirte Anleihe	93,75	94,2
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	89,2	89,75
4%	Römische Stadtanleihe 2-6 Serie	87,70	88,25
4%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie	57,45	58 —
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher			
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,0	99,85
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,25	96,80
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	100,40	100,90
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,40	—
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	100,20	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	96,15	96,90
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothel.-Bank	100 —	101 —
5%	Borussia-Prioritäten	100 —	—
5%	Bitfelder Prioritäten	100,50	101,0
4 1/2%	Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	100,50	101,50
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	144,75	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec.)			
Oldenb. vortig. Dampfschiff-Abh.-Act. 4%	Zins v. 1. Jan.	148	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		167,90	168,70
Wechsel auf Amsterdam kurz für p. 100 in M.		21,305	20,45
" " London " " " " " "		4,165	4,15
" " New-York für 1 Doll. " " " "		1,75	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		—	—

Anzeigen.

Obst- und Gartenbauverein.

Mittwoch, den 4. December, Abends 8 Uhr:
Vereinsversammlung.
 Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Ber-
 schiebenes.

In Kommission zu verkaufen und auch zu Weihnachtsgeschenken

passend bei p. emer. Loenissen, Milchstraße 6:
Bibeln mit Bildern, in verschiedenen Einbänden
 und verschiedenen Preisen von 6 Mk. an;
Gelehrtenbücher aus dem Berliner Verein und
 Gelehrtenverein;
Andachtsbücher u. s. w.;
Lebensbeschreibungen (Jung Stil-
 ling u. s. w.);
Volkbücher, belehrende und unter-
 haltende Schriften aus beiden Vereinen.

Empfehle frisches Braunschweiger
Schweine-Pöckelfleisch
 in schönen Stücken, Pfund 40 Pf.
J. B. Wigger, Bürgereschstr.

Einen Posten zurückgesetzter Waaren, als:
**Bänder, Federn, Spitzen, Rüschen,
 Kopftücher, Kragen, Manschetten,**
 unter Preis, Filzhüte Stück 50 Pf.
Anna Spalthoff, Haarenstr.

Zu verkaufen: **Zwei fette Kühe.**
 S. Ohrs, Garteninspktor.

W. Groenke
Friseur & Perrückenmacher
 Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).
 Größter
 und am comfortablesten eingerichteter Haar-
 schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
 Atelier
 zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
 Verkauf deutscher, englischer und
 französischer Parfümerien und Seifen.
 Coullante Bedienung bei billigster Preis-
 stellung.

Diedr. Grube.
Buchhaller
 Oldenburg, Bleicherstr. 1.
 Nachweisung und Auskunft.
 Stellen-Nachweisung, speciell für
 Commis und Handlungslehrlinge.

Schönschreibunterricht
 Auf den nächsten neu beginnenden Schönschreibunterricht erlaube ich mir alle sich dafür Interessirende
 ergebenst aufmerksam zu machen.
 Da derselbe das ganze Jahr hindurch stattfindet, so kann der Eintritt jederzeit erfolgen, doch
 ist der Unterricht während der Wintermonate demjenigen der Sommermonate vorzuziehen.
 Honorar für 50 Stunden 20 Mark incl. Zuthaten.
 Die Unterrichtsstunden bestimmt der Eintretende selbst.

**Empfehle als
 Specialität:**
 Sämtliche Waaren in nur guter Qualität.
Aug. Fimmen, Haarenstraße 13.

OLDENBURG.
Residenz-Keller.
 Specialität: Speisen von der warmen Platte:
 Frühstück von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, Portion 40 Pf.
 Abendessen von 7 Uhr Abends bis 1 Uhr Nachts, Portion 50 Pf.
Gingang Achternstraße.
Anton Meyn.

Osternburg.
 Empfehle mein
 Lager gut gepolsterter Sophas,
 sowie halte mich bestens empfohlen zur Anfertigung
 ganzer Aussteuer und Zimmer-Einrichtungen.
 Aufarbeiten alter Möbel in und außer dem Hause
 zu den billigsten Preisen.

Wilh. Herud
 Sattler, Tapezierer & Decorateur
 Driakaker Fussweg Nr. 8, nächst der Dampfmaschine.

H Klock & Sohn
 empfehlen fortwährend eine große Auswahl
**Blatt- und
 blühende Topf-Pflanzen**
 im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gär-
 terei Friedrichstraße.
Bouquets und Kränze
 werden auf Bestellung aufs eleganteste ausgeführt.
 Bouquets und Lorbeerkränze
 fürs Theater werden prompt besorgt.
Pflanzen-Decorationen
 werden schnell und billig ausgeführt.
 Parlemer Blumenzwiebeln haben wir in vielen Sorten
 vorrätzig, weiße Narzissen billig.

Fertige Betten
 Bettfedern und Daunenn, Inlitten, Bezugsstoffe in weiß
 und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und
 Daunenn sind gänzlich staubfrei.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Ausverkauf.
 Um mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager von
Putz-Artikeln
 zu räumen, verkaufe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Bestellungen auf garnirte Sachen werden nach wie vor in geschmackvollster
 Weise ausgeführt.
Friederike Meyer.

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-
 schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr
 beliebten holstein. Weidekäse, geräucherten
 Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber-
 etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische
 Milch, und frische Eier.

